

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Badische Lehrer-Zeitung 1912

49 (7.12.1912)

Badische Lehrerzeitung

Zeitschrift zur Förderung der Erziehung der Schule und des Lehrerstandes.

Amtliches Veröffentlichungsblatt des Katholischen Lehrerverbandes d. D. R., Landesverein Baden

Erscheint jeden Samstag.
Bezugspreis: Vierteljährlich 2 Mark
inklusive Postgebühren.
Druck u. Verlag: „Unitas“-Achern-Bühl.

Verantwortliche Redaktion:
Joseph Koch, Mannheim,
Langstraße 12.

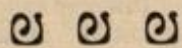
Anzeigen: Die einsp. Pettzeile 20 A
Bei zwangsweller Eintreibung von Gebühren durch
Klage oder in Konkursfällen wird der für Aufträge
bewilligte Rabatt hinfällig.
Verantwortl. f. d. Inseratenteil: P. Köfer.

Inhalt: Die Rechte des Menschen. — Einladung zum Abonnement und zeitgemäße Betrachtung. — Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ zu Leipzig 1912. — 1. Internationaler Kongress für christliche Erziehung. — Rundschau. — Personalmeldungen. — Anzeigen.

Die Rechte des Menschen. Die Nächstenliebe.

Die Begierlichkeit, diese grausame Tyrannin hat die Erde mit der finsternen Nacht bedeckt. Sie verbannte vom Menschen den Gedanken, die Erinnerung, daß er für den Himmel geschaffen ist. Sie lenkte seine Sorge von dem Geiste auf den Körper. Sie verhüllte ihm den wahren Gott unter der schwarzen Decke des Aberglaubens, den Gott der Tugend, das Muster und den Urheber eines himmlischen Lebens, und stellte ihm falsche Gottheiten vor Augen als Vorbilder und Reizmittel eines schändlichen Lebens; unter solchen Vorgängen besleckte der Mensch die Erde mit häßlichen und mehr als tierischen Schandthaten und wetteiferte an Grausamkeit mit Rattern und mit Tigern. Der Himmel sah, wie die Hirten der Völker dieselben um sich her versammelten, sie mit Waffen rüsteten und sie wie zu einem glorreichen Unternehmen anführten zum Morde vernünftiger Wesen. Er sah, wie die stärkeren Nationen sich beeiferten, das Blut anderer zu vergießen, die nichts verschuldet hatten, nur daß sie der schwächere Teil waren.

Aus den Nachtgedanken des hl. Augustinus.



Einladung zum Abonnement und zeitgemäße Betrachtung.

Das laufende Jahr naht seinem Ende und mit neu gefestigten Vorsätzen und Entschlüssen gehen wir dem kommenden entgegen. Mögen sie darauf hinausgehen, in dem heraneilenden neuen Jahre in allen Erziehungs- und Unterrichtsfragen noch entschiedener an dem festzuhalten, der von sich sagen konnte: „Ohne mich vermöget ihr nichts.“

Und wie nötig ist dies! Vor wenigen Wochen forderte ein badisches, auf dem Boden des Lehrerverbands stehendes Lehrerblatt, „die Volksschulwarte“, die **katholischen** Lehrer auf, ihre Glaubensüberzeugung nach den bekanntesten Schriften modernistischer Schriftsteller französischer und italienischer Sprache abzuändern, wobei selbst die Empfehlung des unglückseligen, nun beweinten Expriesters Murri nicht vergessen war. Welche horrende, erbärmliche Zumutung, die nichts mehr und nichts weniger bedeutet als Abfall von der katholischen Religion und der katholischen Weltanschauung! Welche ungeheure Bedrohung eines im Geiste der Kirche zu erteilenden Religionsunterrichtes! Welche Gefährdung des erzieherischen Einflusses überhaupt! **Wie** mögen sich die bekenntnistreuen katholischen Mit-

glieder im liberalen Verein mit diesen entsetzlichen Tatsachen, wie können sie sich überhaupt damit abfinden, wofür sie Denken und Überlegen nicht für ein Vergehen halten?

Mögen sie und weitherzige Katholiken nicht glauben, daß hier Entgleisungen vorliegen, die man ja wohl einmal hinnehmen könne. Das sind keine Entgleisungen, sondern die durch ein Menschenalter hindurch in unablässiger, zielbewußter, bald offener bald versteckter Wühl- und Heharbeit erzeugten Früchte der Presse simultaner Lehrervereinigungen, deren religiös geistige Anschauungen in der das ganze Christentum zersetzenden, radikalen protestantischen Theologie wurzelt, als deren modernste Vertreter Jatho und Traub anzusehen sind. Was der Protestantismus mit diesen Herren macht, geht uns nichts an. Aber schmählicher Verrat wäre es an dem eigenen Bekenntnis, wenn die katholischen Lehrer ruhig zusehen würden, wie sie selbst, ihre eigenen Kinder und die Kinder des braven katholischen Volksteils in die religiöse Atmosphäre von Männern kämen, deren Ansichten und Lehren mit der katholischen Weltanschauung und mit dem katholischen Bekenntnis sich durchaus nicht und niemals vereinigen lassen. Die Volksschule hat keine neue Reformation über Deutschland heraufzubeschwören und die katholischen Lehrer haben die beglückende Pflicht, so tief wie möglich in den Geist ihrer Religion sich zu versenken, die schon einmal der Welt die Zivilisation gerettet hat und sie ihr aller menschlicher Voraussicht nach ein zweites Mal retten muß. Wir erinnern an die bekannten Worte Moltkes.

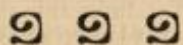
Und wie armselig müßte es bei manchen unserer katholischen Kollegen um die Erfassung ihres Bekenntnisses und um die allgemeine wissenschaftliche Schulung stehen, wenn sich die Mitteilung bestätigte, daß im August und September fünf und inzwischen weitere Abertritte katholischer Unterlehrer zum protestantischen Bekenntnis stattgefunden haben. Die gläubige Richtung im Protestantismus würde wohl keinen Zuwachs erhalten haben, und die Richtung eines Jatho und Traub, die der freireligiösen gar nahe kommen soll, wird das Gebäude des Protestantismus sicher nicht festigen. Immerhin vermuten wir, daß der Schrecken vor dem „Muggenstürmer Fall“ mehr als einen der Herren mit der Bitte um Einlaß an der unrichtigen Tür anklopfen ließ.

Arme junge Leute, die aus einer übel begründeten Aufregung heraus und auf das leichte Geschwätz und die mutwilligen Angriffe einer akatholischen Standespresse, die diese fortgesetzt gegen den angeblichen Ultramontanismus in Wahrheit gegen die katholische Kirche richtet, ihre wichtigste Lebensfrage nach dem Winde der Leidenschaften zu regeln suchten, während die Bildungsarbeit an sich selbst,

die berufliche und allgemeine Bildungsarbeit, den schönen Inhalt des Jugendlebens abgeben sollte. Mögen sie sich Melanchthons Geständnis, der Worte Melanchthons erinnern, durch die der praeceptor Germaniae sein Lebensende so denkwürdig machte. Diese Dinge klingen ernst durch das ganze Leben hindurch, am ernstesten, wenn es zum Scheiden kommt.

Die erwähnten Vorkommnisse aber zeigen die unumgängliche Notwendigkeit der katholischen Lehrerpresse. Der Kath. Lehrerverein ist in ständigem Wachstum begriffen. Die „Bad. Lehrerzeitung“ erfreut sich mancher Anerkennung von den Kreisen der Lehrer der Volksschule bis zu denen, die an der Universität die Blüte der Nation lehren, selbst Glieder außerbadischer Regierungsbehörden sprachen ihr in schönen Worten Anerkennung aus. Aber das ist nicht genug. So sehr wir für jegliche Unterstützung herzlich danken, das Interesse für die kath. Erziehungsblätter muß sich im Abonnieren und Inserieren in noch viel intensiverer Weise geltend machen. Redaktion und Verlag machen keine Geschäfte. Aber die Not der Zeit verlangt gebieterisch die Weiterführung unseres Blattes. Darum auf zum Abonnement!

Die Leitung.



Dritte Tagung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ zu Leipzig 1912.

Von Dr. Hans Schmidkuntz (Berlin-Halensee).

Fortsetzung.

Der zweite Kongrestag begann mit dem Referat „Organisation des mathematischen Unterrichtes an deutschen Hochschulen“ von Prof. Lorey (Leipzig). Der Vortragende ging aus von der Tätigkeit der „Internationalen mathematischen Unterrichtskommission“, insbesondere von seiner Veröffentlichung (1911) über das Staatsexamen in Norddeutschland. Er gab eine Geschichte der mathematischen Professuren in Deutschland seit den Zeiten, da das Fach an der Universität nicht über das Schulniveau hinauskam, bis dann seit 1810 das selbständige Studium der Mathematik begann. Führend waren auch dafür die Altphilologen. Später verstieg man sich in Norddeutschland zu übergroßen Ansprüchen an produktives Mathematikertum, während im Süden das Niveau erst gehoben werden mußte. Seither wurden die Zustände wesentlich besser, besonders seit 1890 (Deutsche Mathematikervereinigung). — Ratschläge für das Fach begannen 1730 von dem Philosophen Christian Wolf und wurden in den letzten 30 Jahren gefördert, namentlich durch Felix Klein. Maßgebend wurde der zu Göttingen 1892. — Die mathematischen Abungen begannen schon vor 1835. Derzeit zeigen sie den Hauptunterschied zwischen dem Anfänger- und dem Vortragsseminar. — Auch die mathematischen Vereine, aus einem Mangel der Unterrichtsorganisation entstanden, sowie die Lesezimmer und Bibliotheken tragen zur Vervollkommnung des Unterrichtes bei. — Die angewandte Mathematik wurde in den letzten Jahren wiederum (auf das 18. Jahrhundert zurückgreifend) eingeführt. Die „Technische Mechanik“ (Makrophysik) wird bisher nur in Göttingen und Jena gepflegt. — Der Vortragende stellte überdies die Lehrpläne aus Berlin und aus Göttingen, sowie den des „Deutschen Ausschusses für mathematischen und naturwissenschaftlichen Unterricht“ nebeneinander. Ein Manuskript von ihm über die Organisation des mathematischen Hochschulunterrichtes harret der Veröffentlichung und soll das hier gegebene Bild vervollständigen. Er hoffte aber gezeigt zu haben, wie viel bereits vor Gründung der „Gesellschaft für Hochschulpädagogik“ geleistet

worden, und schloß mit der Frage, wie bei der immer wachsenden Spezialisierung eine gewisse mittlere Bildung der Studenten zu erzielen sei.

Die Diskussion über diesen Vortrag begann mit dem Gewicht, daß der Vorsitzende auf ein Analogieverfahren legte. Werden Vergleiche angestellt, so ist die Mathematik jedenfalls ein sehr vorgeschrittenes Vergleichsobjekt. Auf eine Äußerung von Professor R. Rohu hin, der wir zum Teil noch später begegnen werden, daß nämlich im Seminar der Gewinn von Schülervorträgen für die Anderen relativ gering sei, und daß sie besser an die Vorlesungen anzuschließen seien, empfahl der Vorsitzende Gruppierung der Vorträge um ein von Allen zu beherrschendes Thema. Zu einer Organisierung all des Neuen, die den Einzelnen nicht zu Grunde gehen läßt, diene Sprangers „Stufenbildung“. Werde der höhere Aufsatz auf den Unterbau nicht gewagt, so sinke die Hochschultufe zur bloßen Lehranstalt herab.

Der frühere Vortragende über Physik R. E. Fischer wies darauf hin, wie anspruchsvoll der Lehrgang der Mathematiker von heute sei, und daß hier keine Klage über mangelnde Zeit erhoben werde. Unter der Devise des Erziehungswertes verdiene doch die Naturwissenschaft einen breiteren Raum. Beiderseits sei ein gleich vollständiger Plan nötig, mit einem Ausgleich. Das vom Naturwissenschaftler verlangte Praktikum stehe in keinem Vergleich mit den Ansprüchen der Mathematiker. Jedes Fach brauche seinen Mann. Doch wurde daraufhin bemerkt, daß die mathematischen Studienpläne besonders in Göttingen auch auf die Physik eingehen.

Es folgte eine Führung von Professor R. Rohu durch das mathematische Institut, mit einleitenden Bemerkungen:

Die Anschauung ist für uns eigentlich nur Erinnerung; der Gesichtseindruck bleibt am stärksten haften. Das Anschauungsmittel, besonders das Modell, hat einen Wert nur für den, der die Konstruktion versteht. Das Wesentliche ist also das Verständnis vorher. Einfachste Modelle empfehlen sich schon am Ende der höheren Schule. Ausgezeichnet sind Modelle dort, wo etwas sehr schwer vorzustellen ist, und sie bilden eine Basis für weitere Gedankenreihen. Das bloße Anschauen aber ist wertlos.

In der Führung sahen wir zunächst Modelle elliptischer Funktionen, die gerade heute wesentlich seien; sodann Modelle von Schraubenlinien mit Schiebungsfläche usw.; auch größere Modelle für das Auditorium, zumal auf dem Gebiete der angewandten Mathematik (Pantograph u. dgl.) Das Rollen einer Scheibe an einer andern veranschaulicht die Verzahnungstheorie.

Der nun folgende Vortrag „Unterrichtsformen in der Mineralogie“ von Professor F. Rinne (Leipzig) überraschte sozusagen durch ein besonders lebhaftes pädagogisches Herz, das der Vortragende in seinen Ausführungen fühlen ließ. Hauptinhalt:

Vor zu früher Spezialisierung ist zu warnen. Zuerst bedarf es eines Überblickes über das Ganze der Naturwissenschaften samt der Mathematik. Geschieht dies nicht gleich anfangs, so kommt man nicht mehr dazu und findet nicht mehr die philosophische Abrundung. Erforderlich sind also grundlegende Übersichtsvorlesungen. In der Mineralogie ist erst dann eine Ausbildung, insbesondere durch Sammlungen und Exkursionen, möglich. — Zur Überwindung der in der Zahl der Teilnehmer liegenden Schwierigkeiten bleibt ganz ausgeschossen das Zirkulierenlassen von Stücken, das nur stört und die Aufmerksamkeit zerhackt. Statt dessen hilft sich der Vortragende durch Objekte, die als Beispiele auf langen Tischen ausgelegt sind und erläutert werden. Diese Demonstrationen finden am besten vor und nach einer im ganzen zweistündigen Vorlesung und bei Verknüpfung von Hörsaal und Schausammlung statt. Außerdem bewährt es sich, die Stücke zahlreich zu verteilen. Dabei bedauerte der Vortragende auch den häufigen Mangel an genügendem Umfang der Wandtafel Flächen; seine eigenen sind umfangreich

und bequem; musterhaft die der Ingenieurhürsäle in der Technischen Hochschule Hannover.

Die Wurzeln der Mineralogie greifen in zahlreiche Nachbargebiete ein; und dadurch wird eine verschiedene Lenkung im Unterricht nach verschiedenen Richtungen erfordert. Das Lehren ist immer bestimmten Zwecken anzupassen. Dem Vortragenden schwebt folgendes Ideal vor: „Im Hinblick darauf, daß die Vorlesung über Mineralogie eine der möglichst früh zu hörenden und grundlegenden für den angehenden Naturforscher sein soll, erscheint es mir zweckmäßig, sie so zu betreiben, daß nicht nur das fachliche Interesse befriedigt wird, sondern auch allgemeine Vorteile für den jungen Studierenden sich ergeben.“ In der Hinsicht ist wohl kein Umstand naturwissenschaftlich wichtiger als der, den Lernenden zum selbständigen sicheren Beobachten und zur klaren Schlussfolgerung zu erziehen. . . . Der besondere Vorteil in der Hinsicht und der große Reiz unserer Wissenschaft liegt ja darin, daß ihre Objekte . . . einer einfachen, strengen, mathematischen Behandlung fähig sind; und gerade diese mathematische Klarheit und Fäßlichkeit des Gegenstandes ist es, die den Lernenden zur exakten Auffassung und Schlussfolgerung geradezu zwingt.“

Zum andächtig Verweilen und Beobachten dienen u. a. das Auffuchen der Symmetrieverhältnisse an den Kristallen und ihre Beziehung auf Koordinaten. „Axis omnis figurae est determinatio“ (C. S. Weiß). Ein Gewaltmittel ist die Projektierung der Kristallformen; es ergibt namentlich ein herrliches Heraustreten der Flächenverbände. Diese optische Methode ist von höchstem Lehrwert. (Wir bekamen z. B. die Projektion von polarisierten aufeinandergelegten Glimmerplättchen zu sehen).

Die historische Art der Darstellung wird nicht versäumt. Die von manchen Seiten vernachlässigte systematische oder spezielle Mineralogie bildet die Brücke zur Petrographie. „Wie es ja ein alter homerischer Kunstgriff ist, das Wesen eines Dinges durch die Schilderung seiner Entstehung anschaulich zu kennzeichnen, so kann es auch bezüglich der Mineralwelt geschehen durch Betrachtung ihrer Genesis.“ In diesem Sinne gestaltet sich der spezielle Teil der mineralogischen Wissenschaft nach den Erfahrungen des Vortragenden zu einem sehr lehrhaften, durch die persönliche Stellungnahme des Dozenten zu den vielen genetischen Problemen anziehenden und daher gerne gehörten Teile der Vorlesungen.

„Wird der Studierende beim Vortrag seines Lehrers als mehr oder auch gelegentlich minder interessierter Gast im Fahrzeuge auf dem Strome der Weisheit getragen, so muß er in den Abungen selbst mitrudern . . .“ So hat der Vortragende die gewöhnlich in Vorträgen behandelte geometrische Kristallographie lediglich übungsmäßig durcharbeiten lassen und wurde durch den Erfolg ermutigt, es fortzusetzen, gelegentlich auch beim systematischen Teil.

Die Schwierigkeit der großen Teilnehmerzahl wird am besten überwunden durch Verteilung gleichzeitiger Aufgaben, auch bei Mikroskopierübungen, sowie durch zweibis dreimalige Teilung mit Hilfe erfahrener Assistenten. Nun aber kann der Studierende den Blick schweifen lassen und Spezielles treiben, als Vorkursus für wissenschaftliche Betätigung. Die älteren Semester fungieren dabei als Hilfslehrer; und so wird der Wissenschaftsjünger im richtigen Sinne zum „Kommilitonen“, d. h. zum Mitstreiter auf dem Felde der Wissenschaft. —

Die wohl eigenartigste Darbietung des ganzen Kongresses und zugleich einer der bedeutendsten Fortschritte in der Unterrichtspraxis überhaupt war der Vortrag von Professor E. Papperiz (Freiburg i. S.) über seine mathematischen Anschauungsmittel. Für uns um so wertvoller, als seine Methode auch auf manche Teile des Kunst- und Künstlerunterrichtes übertragen werden könnte und sollte! — Die Grundzüge sind folgende:

Die Mathematiker lernen vielfach den Mangel an räumlicher Anschauung kennen, wie er besonders bei der

höheren Geometrie hinderlich ist. Als Abhilfe besitzt man schon seit Jahrzehnten Modelle. Doch weder die Zeichnung noch das starre Modell kann die Anschauungskraft beleben, beseelen. Das undurchsichtige Material läßt die Rückseite verborgen. Eine Verwandlung von Figuren war bisher nicht zu verfolgen.

Für die deshalb erforderliche Reform der methodischen Darstellung, die also hauptsächlich die Starrheit und Undurchsichtigkeit zu überwinden hat, gab es bereits bewegliche Modelle, die verschiedene Formen zeigen. Aber man muß weiterdringen. Was der Zeichner mit dem Stift hervorbringt, ist auch durch einen regelmäßig bewegten Lichtstrahl zu machen. Zu diesem Zeichnen mit dem Lichtstrahl werden zwei schwarze Platten mit linearen Ausschnitten übereinander gelegt; der Lichtstrahl eines Projektionsapparates dringt durch die Kreuzung der Linien hindurch und wird auf den dunklen Schirm projiziert. Durch Bewegung der Platten in ihrer Ebene (meist Rotation) läßt sich jede beliebige Kurve in der Ebene zeichnen.

Nun hat der Vortragende bewegliche Drahtmodelle (Zylinder, Kegel, Kugel, Ellipsoid, Hyperboloid usw.) konstruiert; durch ihre Rotation erzeugt er mit Hilfe des im Auge dauernden Gesichtseindrucks eine durchscheinende Scheinfläche. Der Lichtstrahl wird jetzt auf die Scheinfläche geworfen und zeigt dort das einheitliche Bild der ganzen Kurve. Außerdem aber entsteht hier der zweite Vorteil, daß der Strahl die Fläche durchdringt und eine „Durchblickkurve“ erzeugt, die von allen Seiten zu sehen und vielfach zu variieren ist. Die kompliziertesten Kurven, oft organischen Formen ähnlich, durchdringen so das Modell.

Durch dieses Zeichnen im Raume wird die „Erzeugung“ der geometrischen Gebilde klarer gemacht. Das Prinzip dieses Verfahrens ist völlig verschieden von der intermittierenden Bewegung beim Kinematographen. Hier läßt die kontinuierliche Bewegung beobachten, wie die Figuren entstehen. Dadurch prägt sich das Verständnis für die Erzeugung von Raumgebilden aus Elementen weit besser als sonst ein.

(Für diese „Kinodiaphragmatische Projektion“ erledigt Auskünfte und Bestellungen die Buchhandlung Graz & Gerlach in Freiberg i. S.)

Die Diskussion verstärkte noch den schon früher (von Lorey und Rohn) vorgebrachten Protest gegen die Verwendung des Kinematographen im Unterricht. Für die geometrische Anschauung zeige er immer nur den Übergang in dem Strahlenbüschel, in welchem sich die ebene Kurve fortbewegt. Noch dazu sei er sehr teuer. „Die Großen der Nation werden nicht aus Denen hervorgehen, die viel im Kino sitzen“.

Der Nachmittag des zweiten Kongrestages begann mit dem Vortrage „Methodologische Grundsätze literaturgeschichtlicher Seminarübungen“ von Professor G. Witkowski (Leipzig). Hauptinhalt:

Die Aufgabe unserer Seminare ist, den Studenten eine möglichst vollkommene Ausbildung zu selbständiger wissenschaftlicher Arbeit zu geben, hat jedoch auch darauf Rücksicht zu nehmen, daß viele Studenten später den Lehrerberuf ergreifen; und wir müssen die starke Neigung, in der Schule den Seminarbetrieb nachzuahmen, bekämpfen. Eine Propädeutik gehört ins pädagogische Seminar. Der wissenschaftliche Zweck darf auch nicht durch Rücksicht auf allgemeine literarische Interessen gestört werden.

Seit der Schulreform von 1901 fehlt es jetzt insolge der Verschiedenheit der Vorbildung an der genügenden Kenntnis der alten Sprachen auch bei den humanistischen Abiturienten. Dafür müssen wir selber Ersatz schaffen oder uns an Abersetzungen gewiesen sehen. Es wird ein Vorkurs zu Profseminar und Seminar nötig. Jenes führt zum Staatsexamen. Allen Teilnehmern (zu Leipzig in drei Abteilungen) soll ein leichtbeschaffbarer Text gegeben werden; über diese Interpretation hinaus ist immer schon auf die letzten großen Zusammenhänge hinzuweisen. Dadurch wird

Ermüdung vermieden und etwas wohltuend Künstlerisches hineingebracht.

Die Ablenkung vom literarischen Interesse durch Servinus hemmte eine literarhistorische Methode. Versuche dazu galten nur der Konstruktion der Texte. Von der modernen naturwissenschaftlichen Schulung her kam in unser Gebiet ein Streben nach Exaktheit. Für W. Scherer sollte nur exakt Nachweisbares wissenschaftlich sein. Seine auf Textgeschichte und Stoffgeschichte beschränkte Methode schnappt dort ab, wo die persönliche Note usw. beginnt. So ist unsere literarhistorische Wissenschaft von der Nation zurückgewiesen worden. Seit Erich Schmidt 1891 zum Rückzuge blies, kamen allmählich auch wieder ästhetische Elemente zur Geltung, zugleich mit dem neuen Leben der Phonetik usw. Heute leidet der Betrieb weniger unter den Schülern als unter den Lehrern, die nicht mit der Zeit mitgegangen sind; so brauchen wir eine neue Lehrer-Generation. Für das Profseminar genügt die ältere Schulung samt Phonetik usw.

Von sämtlichen Teilnehmern sind schriftliche Arbeiten einzufordern; die Arbeiten sind zu besprechen. An der Hauptsache, der Textinterpretation, sollen möglichst Viele teilnehmen. Die künftige eigentlich wissenschaftliche Tätigkeit soll jedoch der Dozent bereits als eine Art Vision aufleuchten lassen. Die Arbeitsthemata mögen im Zusammenhang mit dem interpretierten Text stehen. — Soweit das Profseminar. Dem Seminar selbst verbleibt die Übung in der gesamten wissenschaftlichen Methode.

Neben dem schlimmen Druck des Meisters auf die Gesellen sind ein Hauptschaden des Seminars die Einzelsvorträge. Bei ihnen bilden Referent, Korreferent und Leiter ein schönes Terzett — wie bereits für die Mathematik Rohm hervorgehoben hat. Statt dessen sollte ein großes wissenschaftliches Thema Allen gegeben werden.

Wir haben zwar ein lebhaft interessiertes akademisches Publikum, müssen aber erst seine falschen Vorstellungen ausmerzen und ihm Nutzen und Zweck der dargebotenen Lehre zum Bewußtsein bringen. Daraus ergeben sich ethische und pädagogische Pflichten des Lehrers. —

In der Diskussion wurde von dem Vorsitzenden betont, daß wir jetzt mit Riesenschritten vorwärtsgehen, daß man heute schneller veraltet als früher, und daß aus der jungen Generation besonders Psychologisches entgegenschlägt. — Professor R. Lehmann (Posen) sah das zentrale Problem der Universitätspädagogik in der Frage, wie weit Forscher und wie weit Gymnasiallehrer auszubilden seien. In der Literaturgeschichte ist schon durch Scherer zur Textgeschichte und Stoffgeschichte als Drittes die Entstehung im Dichtergeist hinzugefügt worden; als Viertes ist die spezifisch ästhetische Interpretation erforderlich, also eine wissenschaftliche Kunstforschung. Neben dem extrem Scherer'schen Standpunkt haben wir die andere Strömung, die das Vorliegende objektiv betrachtet, abgesehen vom Historischen.

Scharf wendete sich sowohl gegen das Überlieferte wie gegen das hier Vorgebrachte Professor Max Förster (Leipzig). Die literarhistorische Methode sei psychologisch, kulturhistorisch, philosophisch und etwa noch literaturvergleichend zu ergänzen. Der einzige Dozent von heute, der nicht einseitig literarhistorisch vorgehe, sei in Deutschland D. Walzel; weit überlegen darin seien uns die Franzosen. Im Seminar müssen wir den Studenten verschiedene Arten von Reproduktion und Produktion geben. Anfängerübungen gehören noch vor das Profseminar, eigentliche Disser-tationsvorbereitungen nicht in's Seminar. Das einzig Richtige sei das, was der Vortrager als das Verdammenswerteste hingestellt: die Seminarvorträge. Deren Themen müssen aber allgemeinere Fragen in leichter Weise behandeln. Die Hauptaufgabe sei die Einführung in die literarischen Hilfsmittel.

E. Bernheim sah in dem Vorgebrachten wieder die Notwendigkeit einer hochschulpädagogischen Gesellschaft,

auf daß Einer vom Anderen wisse, auch soweit sie miteinander übereinstimmen. Der Vortragende habe keine Fühlung mit dem anderswo Gleichen. Die „Trios“ seien schon bei unseren Lehrern fürchterlich gewesen. Als eine große Schwierigkeit zeigen sich die kleinen Ausarbeitungen im Profseminar.

Der Vortragende betont, daß er auf eine scharfe Scheidung der Strömungen verzichten wolle, als Literarhistoriker jedoch auf Historisches nicht verzichten könne. Auch D. Walzel verlasse zu sehr die stoffgeschichtliche Bahn. Für den Schüler sei eine Auswahl unter den Aufgaben zu treffen. —

Unter dem Titel „Projektionsapparat, Kinetograph und Verwandtes“ hatte Professor R. Schaum (Leipzig) eine Vorführung und Besprechung der Ausstellung neuerer akademischer Lehrmittel veranstaltet. Auch hier fanden sich zahlreiche Weisungen, die über den unmittelbaren Fachbedarf hinaus anderen Interessen, so namentlich wieder denen der Kunst- und künstlerischen sowie kunstwissenschaftlichen Bildung dienen können. Hauptinhalt des Vortrages und der Ausstellung:

Gegenüber der früheren Herrschaft von Schwamm, Kreide und Rohrstock ist man heute angefichts der Fülle der Lehrmittel in Verlegenheit. Ein Leitmotiv zur Auswahl findet sich in dem Neuen und Guten und soweit möglich Billigen. In der Projektion sowohl für Durchsichtiges (diaskopisch) wie auch für Undurchsichtiges (episkopisch) besitzen die großen und teuren Apparate von Zeiß relativ geringen Wert. Dagegen haben wir einen neuen kleinen Projektionsapparat jener Firma für Diapositive. Die Vereinfachung und Verbilligung geschieht durch die Lichtquelle, eine an jede Lichtleitung anzuschließende Handregulierlampe, bei Gleichstrom für einen Dreimeter-Schirm ausreichend. Die Kohlen sind länger als sonst, jede einzeln verstellbar. Die drei Linsen stehen samt dem Schieber für die Diapositive (9 x 12 cm) in einer Fassung und das Ganze mittels eines Reiters auf der optischen Bank. Preis: 230 bis 236 Mark. Die vorgeführten Proben erwiesen sich als recht schön.

Für die Projektion von Undurchsichtigem erscheinen fast alle bisherigen Apparate als miserabel. Jetzt haben wir von der Berliner Firma Schmidt & Haensch ein kleines halbkugeliges Episkop, das besonders Druckseiten und dgl. gut projiziert; Preis ca. 450 Mark. Ein Zusatzapparat ermöglicht Diaskopie. Die Bilder werden recht hübsch, wenn auch nicht sehr lichtstark.

Ein kleiner Schul-Kinetograph der Firma H. Ernemann in Dresden kostet einschließlich eines Aufnahmeapparates summa 230 Mark. Der Versammlung wurde damit das Aufblähen ein Goldfisches in der Hand des Experimentators gezeigt.

Die Ausstellung enthielt noch manches bei solchen Gelegenheiten Beliebte. Besonders fiel uns ein photographischer Apparat „Famulus“ auf, zur Reproduktion von Urkunden usw. (Institut für technowissenschaftliche Photographie in Leipzig).

Die Leipziger Firma R. F. Koehler erfreute neben ihren „Heliolichtbildern“ und einem Projektionsapparat „Imperator“ (180 Mark) durch ihre neuen zoologischen und botanischen Modelle. Ihren didaktischen Wert ergibt eine starke Vergrößerung und Zerlegbarkeit der Modelle. In dieser Weise ist beispielsweise die Malaria-Mücke zu sehen. Die Sehnen des Vogelfußes werden durch eine bewegliche mechanische Vorrichtung demonstriert. —

„Stimm- und Sprechübungen im akademischen Unterricht“ hieß der Vortrag, mit dem Rektor Professor M. Seydel (Leipzig) seinen Anteil an der Lehrmittelausstellung demonstrierte. Unser Bericht kann da erst recht nicht dem vollen Detail gerecht werden, muß aber um so mehr wieder auf die weitgreifende Bedeutung des hier entfalteten Strebens und auf seine Berührung auch mit

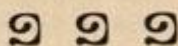
bild-künstlerischen Interessen hinweisen. Die Grundzüge des Vortrages waren folgende:

Anregungen gegen Ende des 18. Jahrhunderts, die „actio“ der Alten in moderner Weise zu beleben, scheiterten daran, daß damals noch nicht die Vorbedingungen von heute bekannt waren. Stimmbildungs-Abungen beginnen an den Hochschulen in den 1890er Jahren. Der Vortragende wirkt in Leipzig seit 1900. Die schärfste Problemstellung ergab sich ihm vom Musikdrama aus. Seine Prinzipien sind: 1.) das des kleinsten Kraftmaßes, das aber nicht genügen kann; 2.) das der ästhetischen Prägnanz, das jedoch nicht bis an die Grenze der Kraft führen soll; 3.) die Ausschöpfung der geistigen Beziehungen des Wortes. Im Gegensatz zur bloßen Praxis und zur exakten Theorie vertritt er die „Kunde“ als die sich bewußte Gesamtfunktion.

Im Unterrichte kommt es zuerst darauf an, die Atmung nicht isoliert zu lassen. Das psychische Moment wird in sie durch die Einatmung von Luft gebracht, und der Ansaß der Stimme wird nach alter italienischer Tradition mit der Vorstellung der Nahrungsaufnahme verbunden. So gelangen wir zu dem Gegensatz des richtigen Rufens gegenüber dem Schreien und gegenüber der stoßweisen Stimmwirkung als einer Art Lehrerkrankheit. Auch heisergewordene Kommandeure und stotternde Kinder werden auf diese Weise geheilt. Dem stoßweisen Versetzen wird das fließende gegenübergestellt, das den Organismus des Vorgesetzten wiedergibt. Dem lebendigen Sprecher dürfen die Lippen nicht trocken werden; sonst kommen ihm auch seine Einfälle nicht mehr so häufig.

Nach dem Vortrag hörten wir noch Chorsprechen, Rezitationen und Studentenmusik auf der Laute. Dabei betonte der Vortragende jedoch die Beschränkung auf das Ausbilden der Stimme; ein Übergang zum Theater wird nicht begünstigt und eher verhindert.

Schluß folgt.



1. Internationaler Kongreß für christliche Erziehung.

K. Wien, 8. Sept.

III.

Hierauf hielt Professor Viktor Rathrein S. J. (Ballenberg) einen Vortrag über die staatsbürgerliche Erziehung.

In den weitesten Kreisen ertönt der Ruf nach staatsbürgerlicher Erziehung! Dabei handelt es sich jedenfalls nicht bloß um die Erziehung guter Staatsbürger, denn das wäre nichts Neues. Um den vielen unklaren Anschauungen darüber auszuweichen, werde ich die Ansichten Dr. Georg Kerschensteiners zugrundelegen und mich, wie dieser, auf die Volksschule beschränken. Wie Kerschensteiner erklärt, ist der „höchste Zweck der menschlichen Tätigkeit die Verwirklichung des Kultur- und Rechtsstaates im Sinne eines sittlichen Gemeinwesens. Denn dieser ist das höchste, sittliche Gut“. Nach ihm ist die staatsbürgerliche Erziehung die Zusammenfassung aller Ausbildung auf verschiedenem Gebiete, durch das unerlässlich notwendige Mittel der Arbeitsschule erzieht sie brauchbare Staatsbürger. Ein solcher müsse befähigt sein, einen nützlichen Beruf zu ergreifen, dabei aber sich bewußt bleiben, daß er ihn im Interesse der Gesellschaft zu verwalten hat. Da nun die große Mehrzahl aller Staatsbürger manuelle Arbeit leisten, müsse schon in der Volksschule darauf Rücksicht genommen werden, ja sie soll nach Kerschensteiner die Grundlage und das Prinzip des ganzen Schulunterrichtes bilden. Dabei dürste nicht die Fertigkeit, sondern auch die Weckung der Arbeitsfreude angestrebt werden, Gründlichkeit und ehrliche Arbeitsmethoden! — Dies genüge aber noch nicht, es muß die Verwirk-

lichung der Berufsarbeit dazu treten. Alle egoistischen Elemente müssen möglichst zurückgedrängt werden. Das Mittel dazu ist nun nach Kerschensteiner die Organisation des Schulbetriebes im Geiste der Arbeitsgemeinschaft. Dadurch solle im Schüler das Verantwortlichkeitsgefühl geweckt werden, er solle lernen, seine selbstfüchtigen Triebe zu unterdrücken und seinen Kameraden, wo es immer geht, hilfreich die Hand zu bieten. Leider herrsche, meint Kerschensteiner, noch immer der Buchunterricht vor und verhindere die Ausbildung brauchbarer Staatsbürger.

Darin kann man Kerschensteiner an und für sich recht geben, daß für unsere Zeit eine staatsbürgerliche Erziehung notwendig ist. Unser ganzes öffentliches Leben steht unter dem Zeichen des rücksichtslosen Ich. So notwendig nun auch eine Erziehung zum guten Gebrauch der Freiheiten und Rechte des Staatsbürgers ist, so schwere Bedenken erheben sich gegen Kerschensteiners Reformschule.

Zunächst ist es schon durchaus nicht das höchste Ziel des Menschen, ein nützliches Glied selbst des idealsten Staates zu werden. Der Mensch muß zu Gott trachten und für seine Seele sorgen. Jene Anschauung Kerschensteiners ist eigentlich die antichristliche. Ist der Staat das höchste Gut, dann stürzt man Gott und jede Religion. Kerschensteiner überläßt letztere auch wirklich dem subjektiven Empfinden des Einzelnen. Da müßte er dann eigentlich für die religionslose Schule eintreten, was er aber als kluger Realpolitiker wohlweislich nicht tat. Sein Religionsunterricht beschränkt sich auf eine oberflächliche Anschauung von kirchlichen und liturgischen Dingen, und das Ganze artete in ein spielendes Nachahmen heiliger Handlungen aus, natürlich ohne jedes tiefere Verständnis für die Glaubenswahrheiten.

Wir können deshalb von einem positiv-christlichen Religionsunterricht in der Schule nicht absehen, müssen aber noch darauf dringen, daß parallel damit seine praktische Betätigung geht. Kerschensteiner wird in seiner Schule nie brauchbare Staatsbürger erziehen, wenn er ihnen nicht Achtung vor der Autorität des Staates einflößen kann. Wie kann er das aber erreichen, wenn er selbst erklärt, daß Menschen von starkem Selbstgefühl eine gerechte Abneigung gegen überkommene Autoritäten hätten? Jede Autorität gründet sich in der Autorität Gottes, und wer diese zerstört, wie Kerschensteiner, kann natürlich auch keine andere aufrecht halten.

Weiteres gehört zum guten Staatsbürger, die unentwegte Pflichttreue. Wer soll ihn aber dazu befähigen und begeistern, Opfer zu bringen, wenn sein höchstes Gut der ideale Kulturstaat ist? Kerschensteiner kann nur dem Nachruhm und dem zweifelhaften Dank der folgenden Geschlechter solche Wirkung zuschreiben. Aber der Mensch will nun einmal glücklich werden. Hat er den Jenseitsglauben über Bord geworfen, so hält er sich an die irdischen Güter, und die Befriedigung der Begierde nimmt keine Rücksicht auf andere. Nur göttliche Gnade kann uns zur Entfagung und Selbstverleugnung stärken. Deshalb ist die Schule Kerschensteiners für alle, die positiv-christlich denken, völlig unannehmbar.

Aber diese Arbeitsschule bleibt auch unmöglich, wenn wir sie von den irreligiösen Grundsätzen loslösen. Sie hängt zu sehr mit der Auffassung Kerschensteiners von dem Staate als höchstes Gut zusammen. Die manuelle Arbeit soll gewiß, besonders in den Mädchenschulen, gelehrt werden, aber sie zum Mittelpunkt des Schulbetriebes zu machen, ist aus doppeltem Grunde völlig verfehlt. Kerschensteiner wurde zu seiner Anschauung durch seine Abneigung gegen alles traditionelle Wissen und Können gebracht. Er möchte, daß sich die Kinder selbständig alle Begriffe erarbeiten. Aber abgesehen davon, daß die Mehrzahl der Kinder dazu gar nicht fähig ist, birgt eine solche Methode die Gefahr in sich, daß sie ein Geschlecht von Eigendünkel heranbildet. Ganz besonders groß ist diese Gefahr, wenn Kerschensteiner dieses Prinzip auch auf den Religionsunterricht ausdehnt.

Hier gibt es keine subjektiven Meinungen, sondern das Kind muß von allem Anfang an angehalten werden, die geoffenbarten, festen Wahrheiten des Glaubens unerschütterlich festzuhalten.

Zweitens wird in Kerschensteiners Schule der Unterricht überhaupt sehr zugunsten der Erziehung zurückgedrängt. Diese muß aber in erster Linie von der Familie besorgt werden, und da sie im Durchschnitt auch dazu befähigt ist, hat der Staat kein Recht, sich hier einzudringen. Die Kenntnisse können die Eltern dem Kinde dagegen selten beibringen, das ist die Aufgabe des Staates. Dabei darf er freilich auch die sittliche Erziehung nicht ganz vernachlässigen.

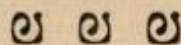
Wenn auch die heutige Schule vielfach trockene Kenntnisse vermittelt, die bald abfallen, so liegt es doch nur an der Methode, an der Überfülle des Stoffes, nicht aber an den Lehrern selbst. Deshalb tut Kerschensteiner gewiß unrecht, aus diesem Grunde den „Buchunterricht“ überhaupt zu verdammen.

Die Arbeitsgemeinschaft Kerschensteiners verlangt ferner die Selbstregierung der Schüler unter Aufsicht der Lehrer und beruft sich auf ähnliche Einrichtungen in Amerika und England. Dort beschränkt sich diese Einrichtung bloß auf Dinge, die neben der Schule hergehen, Ausflüge, Spiel u. dergl. In der Volksschule bleibt sie eine Utopie, da die Kinder in diesem Alter dazu noch nicht reif sind.

Der einzige Vorzug der Schule Kerschensteiners wäre die Erlernung einer Handfertigkeit. Aber kann das den Ausfall an sonstigen Kenntnissen aufwiegen? Weiß man doch gar nicht, wozu sich das Kind später entschließen wird und eine Handfertigkeit für alle mögliche Gewerbe kann man ihm doch nimmer beibringen. Endlich kann auf diese Weise niemals die Verfüllung der Berufsarbeit erreicht werden. Wie soll gemeinschaftliches Tonkneten, Schnitzen von Blumenstäbchen u. a. das Kind zu einem großen, edlen, feinfühligem und festen Charakter bilden. Mit all dem ist diese Reformschule Kerschensteiners, von allen Bedenken zu schweigen, allein schon kennzeichnend.

Wir wollen daher an der allbewährten christlichen Volksschule festhalten, das Christentum hat längst seine glänzende Fähigkeit dargetan, daß es edle, selbstlose, wetterfeste Charaktere heranbilden kann. Zeuge dessen sind die Millionen und Millionen Helden der Pflichttreue, die christlichen Märtyrer, auch jene unblutigen, die in stiller, treuer Pflichterfüllung durchs Leben gingen und gerade deshalb, weil sie gute Christen waren, sich als pflichttreue Staatsbürger bewährten und in allen Gefahren treu zum Vaterlande standen bis in den blutigen Tod. (Beifall.)

Schluß folgt.



UUUU Rundschau. UUUU

Lesefrüchte: Die Kinder sind trotz ihres Unvermögens mächtig gegen uns gewappnet. Sie entwachsen uns. Sie sind reich durch ihre Zukunft. Jeder Tag vermehrt ihre Kraft, sie wachsen unaufhörlich, sie entschlüpfen uns. Bei uns findet das Gegenteil statt. Heute haben wir noch das Übergewicht; es kommt eine Stunde, wo ihre Fähigkeiten den unseren gleichen; später nehmen wir ab, und sie stehen in der ganzen Fülle ihrer Kraft da. Verliert das nie aus den Augen!

Frau Adolf Hoffman-Gens, Mutter.

Vom Monismus. Gewiß weist die Wirklichkeit selbst auf allen ihren Geleiten durchgängige Zusammenhänge auf und verkörpert mit staunenswerten Reichtum und außerordentlicher Mannigfaltigkeit eine Einheitsidee. Diese aber

übertritt der Monismus wiederum, indem er auf den strengen und nüchternen Kritizismus und die logischen und ontologischen Prinzipien verzichtet und nur einseitig die objektiven Einheitsindizien betont. Er treibt mit den Einheitsideen einen abgöttischen Kult und geht soweit, daß Horneffer ausruft, es handle sich nicht um ein einheitliches, die objektive Welt erklärendes System, der Monismus sei gar keine wissenschaftliche Doktrin, kein philosophisches System, ja selbst keine religiöse Weltanschauung, wo ist der „Wille zur Einheit.“

Anmerkung der Redaktion: Horneffers Auffassung dürfte nicht abzuweisen sein. Darum zeigt der Monismus auch heute wenigstens eine ungeheure Anziehungskraft für die, so in den Schatten des Tales wohnen. Es ist die Macht der Einseitigkeit. Bereifte, allseitig gebildete Geister wohnen inzwischen vereinsamt, aber als Wohlthäter kommender Geschlechter auf den sonnigen Höhen des geläuterten Erkennens und Empfindens und bahnen kommenden Zeiten die Wege aus der furchtbar drangvollen Enge der Gegenwart, da der subjektive Wille, den keine sorgsam kultivierte Intelligenz, keine gereinigte Gefühle erleuchten sollen, alle objektiven Werte aus dem Privat und öffentlichen Leben wegzuschweimen droht. Horneffers Erklärung zeigt außerdem den Zusammenhang, der zwischen der Grundanschauung Nietzsches und dem Monismus besteht. Mit den Phantasien über das „Ur-Eine“ haben wir, hat die Kulturwelt zu ringen; denn ist nur das **Bedürfnis** wahr, so wird auch der Dieb und Verbrecher seine Wahrheit gegen die Wahrheit anderer nicht umtauschen wollen und dazu auch gar nicht verpflichtet sein.)

Herrliche Worte über die Jugendpflege: „Daher hat denn auch die Kirche viel eher als der Staat die Jugendpflege der Schulentlassenen in die Hand genommen: einzig im Bewußtsein, ihrer göttlichen Sendung und ihrer Hirtenpflicht. Daher die Sorge der Kirche um die Christenlehre für die Erwachsenden, besonders für die Schulentlassenen; daher ihre Arbeit in den kirchlichen Kongregationen und Sodalitäten; daher ihre Anleitung der Schulentlassenen zum regelmäßigen Sakramentenempfang. Daher das blühende katholische Vereinswesen. Alles das sind Veranstaltungen, die still und treu die erfolgreichste Jugendpflege geleistet haben. In dieser Jugendpflege fühlen die Jungen sich sicher geleitet und froh und zur Berufstätigkeit gestärkt. Ich erinnere euch an die katholischen Gesellenvereine. Zahllose tausend von Gesellen verdanken ihnen ihren guten Entwicklungsgang und ihren glücklichen Hausstand. Ich erinnere an die katholischen Jünglingsvereine und Jünglingsheime, an die zahlreichen Kongregationen und Sodalitäten, an die kaufmännischen Lehrlingsabteilungen. Das ist ein Ruhmesblatt in der Geschichte unserer heiligen Kirche, daß sie die erste ist, die auf dem Plane erschienen ist; sie hat da wo unsere braven Lehrer und Lehrerinnen ihre Arbeit als beendet betrachteten, die Hut und Weiterentwicklung dessen übernommen, was Haus und Kirche und Schule grundgelegt hatten.“

Bischof Bertram von Hildesheim.

Sport und Spiel in der Schule. Ich erlaube mir, an einem Punkt zu erinnern, der in der ganzen Erörterung bislang nicht gestreift ist, ich meine die religiöse Schädigung durch den modernen Sportsbetrieb. Jüngst hatte eine junge Knaben-Turn-Riege ihren Ausflug. Natürlich an einem Sonntag. Morgens um 6 Uhr war Abfahrt oder Abgang. Schreiber dieses war Geschäfte halber um 5 1/4 Uhr in der Kirche. Er hatte Gelegenheit, im allgemeinen unverdorbene, brave Bäckchen zu sehen, wie sie — offenbar im Auftrage religiös besorgter Eltern — in ihrer hervorstechenden Kleidung zur Kirche eilten. Aber auch nicht einer der schul- oder mindestens christenlehrepflichtigen Jungen blieb 10 Minuten in der Kirche. Und das war nun

die Erfüllung der katholischen Sonntagspflicht! Wie kommt es aber erst, wenn diese Bürschchen einige Jahren diesen Sport genossen? Es ist nicht Übertreibung, wenn man annimmt, Elterneinfluß und Lehre der Kirche gehen in Bälde verloren. An ihre Stelle tritt eben die moderne Selbsteinschätzung und ihr folgt die religiöse und moralische Indifferenz und Interesselosigkeit an allem, was Religion und Sitte, was Familienfönn und kirchliche Gemeinschaft bedeutet. Darum gilt auch für uns das ernste Mahnwort: Principiis obsta!

Moderne Stömungen auf pädagogischem Gebiet. Prof. Dr. H. Kleinpeter führt, wie bereits erwähnt, aus: „Träger der Kultur im Mittelalter wurde ein besonderer Stand, der bald gegenüber dem ganzen andern Volke eine beherrschende Stellung einnahm. Dieses galt als Laie, d. h. er hatte auf dem Gebiete des geistigen Lebens nicht mitzureden. So gut wie in der Kirche herrschte auch auf dem Gebiete der Wissenschaft und der Schule die Hierarchie.“ Das stimmt mit den geschichtlichen Tatsachen wiederum nicht überein. Gewiß sorgten die Kloster- und Bischofsschulen zunächst für die Heranbildung des Klerus. Welche Bedürfnisse hätten in jener Zeit, bis 1000 n. Ch., die Landbevölkerung veranlassen können, Dorfschulen für im Leben unentbehrliche Kenntnisse und Fertigkeiten zu gründen. Man berücksichtige doch die denkbar einfachsten wirtschaftlichen Verhältnisse, wobei das Geld als Tauschmittel gar nicht in Betracht kam. Für die sittlich-religiöse Unterweisung war gesorgt. Aber das Geistesleben war besonders zeitweise sicherlich bis in die entlegensten Dorfschaften ein lebensvolles, machtvolles, voller sprudelnden, schöpferischen Lebenskraft. Wir müssen uns abgewöhnen, Buch und Schule als die Entbindungsmittel der geistigen Beweglichkeit zu betrachten. Sie binden vielleicht mehr als sie Raum dem freien Spiel der psychischen Kräfte geben. So wollen Schillers prächtige Verse verstanden sein:

„Sagt, wo find die Vortrefflichen hin, wo find' ich die Säng'er,
Die mit dem lebenden Wort horchende Völker entzückt,
Die vom Himmel den Gott, zum Himmel den Menschen
gesungen

Und getragen den Geist hoch auf den Flügeln des Lieds.
Ach, noch leben die Säng'er; nur fehlen die Taten, die Lyra
Freudig zu wecken, es fehlt, ach, ein empfangendes Ohr.
Glückliche Dichter der glücklichen Welt! Von Munde zu
Munde

Flog, von Geschlecht zu Geschlecht euer empfundenes Wort.
Wie man die Götter empfängt, so begrüßt jeder mit Andacht
Was der Genius ihm, redend und bildend erschuf.
An der Blut des Gesangs entflammten des Hörers Gefühle,
An des Hörers Gefühle nährte der Säng'er die Blut —
Nährt und reinigte sie! Der Glückliche, denn in des Volkes
Stimme noch hell zurück tönte die Seele des Lieds,
Dem noch von außen erschien, im Leben, die himmlische
Gottheit,

Die der Neuere kaum, kaum noch im Herzen vernimmt.

Jawohl, noch leben die Säng'er, — die Zuhörererschaft
fehlt. Woher nur der Mangel der Lust?

Zur Jugendlektüre.*) Der ästhetische Kanon der Erwachsenen kann der der erziehungspflichtigen Jugend nicht sein. Die ästhetische Kultur erfordert Erziehungsarbeit, die kein Buch der Welt übernehmen kann. Diese hat vorauszugehen und mit Rücksicht auf ihre Resultate und die Eigenart des Kindes ist die Lektüre zu wählen und wird von dem Kinde auch angenommen, d. h. begehrt oder abgelehnt werden. Wir haben mit all unsern Vorschlägen nach Hamburger Art, mit unseren Verzeichnissen von Klassenlektüre einen vollständigen Mißerfolg erzielt.

*) Jugendlektüre und Kulturleben von Heinrich Falkenberg. Verlag der Köfelschen Buchhandlung, Rempten und München.

Das wird nach und nach auch da zugegeben, wo man mit Vorschlägen so unendlich fruchtbar war. Und kann es anders sein?

Was sollen Hermann und Dorothea, was die klassischen Dramen in der Volksschule tun? Man mag sich als Reformier täuschen wie man will, Tatsache bleibt: Das Leben allein schafft die Erfahrungen, die als apperzipierende Kräfte den geistigen Gehalt der Dichtung zu erfassen vermögen. Ohne diese apperzipierenden Kräfte, die nun einmal nur auf naturgemäße Weise sich bilden und zur erforderlichen Kraft und Lebendigkeit gelangen, wird die Welt der Dichtung in einzelnen ihrer Teile verstanden, in andern nicht, in einigen setzt sie den Geist des Kindes in übereinstimmende Bewegung, in andern, und gerade in den ästhetisch wertvollsten, die den Kern des Stückes ausmachen, wird sie abgelehnt und zwar oft genug mit jener Überlegenheit und mit jenem Triumph der eigenen geistigen Selbsterhaltung, die nur die vollendete Ignoranz hervorbringen vermag. Da schaue man einmal unsere ästhetisierten Volksschüler auf dem Zuchhe der Galerie, wie sie vor Begierde brennen, gewissen Bedürfnissen nachzugeben, aber nur — weil so viele Köpfe unter Ihnen sind. Es ist traurig — aber es ist so, nicht bei allen, bei weitem nicht, aber auch bei diesen wäre der Spaß von weit packenderer Macht als die Empörung über den entweiheten ästhetischen Genuß der Dichtung, die immer nur eine Welt erzeugt, die als ein Zerrbild von der angesehen werden kann, die der Geist des Dichters schuf. Das ist auch bei der Aufführung von „Tell“ der Fall; gerade Tell, das dem Anscheine nach verständlichste der Dramen Schillers, gibt am meisten Anlaß zu gewollten und nichtgewollten Mißdeutungen, so daß wir die größten Bedenken trügen, dessen Aufführung für Schüler anzuordnen.

Um die Universitäten herum. Die Bücherchätze der Mandarinen haben sich ins Unermeßliche gehäuft. Aber wir hören die Zwiegespräche durch die Jahraufende nicht. Welches sind denn deine Gedanken, Lao-tse, die gleichsam unerreichbar den schärfsten Pfeilen, hoch im blauen Äther schweben?

Wie Reinhold von Plänkner mitteilt, lehrte der bedeutende Mongole das Dasein eines allmächtigen, allweisen, allgütigen, höchsten Wesens, das sich in der Natur und in der menschlichen Vernunft offenbart, überall gegenwärtig, Schöpfer, Erhalter und Regierer des Weltalls ist und den Frommen in den Leiden des Lebens Trost verleiht, aber als Geist nur dem Geiste faßbar, nur als ein immaterielles Wesen denkbar ist. Unvergänglich wie die Gottheit ist der Geist des Menschen und im Gedanken daran ist der Mensch großgefönn, edel und vortrefflich. Nur wer reines Herzens ist, sich von Leidenschaften und Lastern und sinnlichen Begierden freihält, sich freihält von Neid, Haß, Hochmut, Zähjorn, Falschheit, wer die Tugend liebt, sich selbst beherrscht, demütigt, mitleidig und wohlwollend ist, kann zu Gott gelangen und Gott erkennen. Wer sich über das Volk erheben und wahrhaft höher stellen will als dieses, muß in Wort, Lehre und Beispiel zu ihm herabsteigen und durch seine Weisheit ihm vorangehen. Der ungerechte Druck entartet die Völker.“ Sind das uns nicht vertraute Gedanken, ähnlich denen, die Sokrates vor seinem letzten Trunke erwägt? Aber wie tief hinab hat die Entwicklung die mongolische Rasse geführt, wer versteht sie denn dort?

Und für wen in den romanischen Ländern zeugen sie von unverwüßlicher Lebenskraft? Die gottentfremdete Schule hat sie in sinnlose Worte verwandelt. Als sinnloses Zeug müssen sie der monistischen Anschauung bei uns erscheinen, während sie dem überzeugten Christen herrliche Dokumente sind, daß die nicht in den Fesseln der Leidenschaften liegende Vernunft auf engem aber beglückendem Pfad der Weisheit näher kommt. Aber aus eigener Kraft kann sie sich nicht auf diesen Höhen halten. Durchschreite Europa und Asien und die beiden Amerika von

Norden nach Süden und von Osten nach Westen, Wenige nur wirst du finden, die aus eigener Kraft den Glanz der ewigen Wahrheit erkennen. Aber höher steigt die Vernunft, noch reiner wird die Lehre, frei schaltet der Geist im Vollbesitz seiner Kraft, unverlierbar werden seine Schätze für ganze Völker durch Jahrtausende hindurch, wenn der menschliche Geist vertrauensvoll und gläubig trinkt aus dem Brunnen der göttlichen Gnade, dann sprechen ganze Völker mit den Größten, die nur je den Erdball zierten, durch gewaltige Zeiträume hindurch Worte des Lebens, die den Lotuskörnern gleichen, die nach Jahrtausende langem Verschluß in den Grabstätten ägyptischer Könige in unseren Tagen sich herrlich entfaltet. Worte des Lebens — aber sie **müssen** geschützt werden durch den, der Worte des Lebens mit dem Weibe von nicht einwandfreiem Lebenswandel am Brunnen bei Samaria sprach; und weil sie geschützt werden müssen, richtete er die Lehrautorität in seiner Kirche ein, und wo diese verehrt wird, behalten die Worte des Lebens, behält alles Große, Erhabene und Edle seine Lebenskraft. Berufene Lehrer sprechen mit ganzen Völkern durch Jahrtausende hindurch, da keine Wahrheit verloren gehen kann und der auffassende Sinn sich stets aufs neue schärft, während Niezische und der von ihm beeinflusste Monismus unserer Tage ganz bescheiden zur Seite treten müssen. Daher ihr Ingrim, daher ihr Haß, daher Belsazars Fluch dem Höchsten in unsern Tagen des allgemeinen — Entwicklungs- niedererganges.

Nach Wismar Leipzig. In Nr. 47 der „Päd. Reform“ vom 20. November ist zu lesen:

Ungünstige Erfahrungen mit „Abschluß und Förderklassen“. Die „Sächs. Schulzeitung“ meldet aus Leipzig: „Die Einrichtung der Förder- und Abschlußklassen in den städtischen Volksschulen scheint sich nicht bewährt zu haben. Nur eine von den vier Schulen, an denen insgesamt noch neun derartige Klassen im Schuljahr 1911/12 bestanden, berichtet von vorzüglichen Resultaten; die übrigen bezeichnen die Ergebnisse als unbefriedigend und wollen davon absehen, neue Klassen zu bilden, weil auch kein Lehrer den Unterricht freiwillig erteilen will. An Stelle der Förderklassen sind an einigen Schulen Nachhilfskurse eingerichtet worden.“

Unsern Darlegungen über die differenzierenden Schulsysteme wird allenthalben Bestätigung durch die Erfahrung werden, natürlich zuerst da, wo mit ihrer Existenz sich keine persönlichen und keine übelverstandenen politischen Parteiinteressen verknüpfen. Aber diese Erscheinung wird auch das allerneueste amtliche Material, das man diesen und jenen Vorträgen zu Grunde legt, nicht hinweghelfen. Einrichtungen lassen sich stets unter verschiedenen Gesichtspunkten betrachten, ihre Konsequenzen aber nicht.

Mannesstolz. Der evangelische Berliner Rektor Kopp, ein Führer des Freistinas, hielt die Eröffnungsrede auf einer großen Propagandaversammlung des „Zentralvereins deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens“, wobei Rechtsanwalt Dr. Cohn, einen warmen Appell an die Frauen richtete, die Jugend mit Abscheu vor der Taufe zu erfüllen. Und da spricht zustimmend ein evangelischer Rektor. Bei einer derartigen christlichen Selbstverachtung kann man es nur begreifen, wenn das Judentum sich die Selbstberechtigung zuspricht, in Politik, Kunst, Literatur, Handel, Verkehr, kurz in allen Kulturfragen die Führerrolle in die Hand zu nehmen.

Die von einem Protestanten geleitete „Volksschulwarte“ fährt in ihrem armen und geistlosen Bestreben fort, durch Empfehlung von modernistischem Schund Intellekt, Willen und religiöse Überzeugung der jungen katholischen Lehrer zu verwirren, offenbar um den „Muggenstürmer Fall“ zu einer durchgreifenden Eigentümlichkeit des badischen Schulwesens zu machen. So will man von kirchlichem Religionsunterricht in Baden loskommen. Die

verhängnisvolle Bedeutung einer solchen Abwärtsentwicklung der Schulverhältnisse für die Jugend, für Gesellschaft, Staat und Fürst zu erkennen, mude man der Redaktion der Volksschulwarte ja nicht zu. Glückselig wird sie sein, daß das pädagogische Licht des freireligiösen Predigers Dr. Max Maurenbrecher in den Lehrervereinigungen Mannheims erstrahlt! Eine Genügsamkeit — wirklich zum Erstaunen Ist dazu der sechsjährige Besuch einer Lehrerbildungsanstalt erforderlich? Da müssen wir denn doch sagen: Weniger wäre mehr, weil es auch in Baden schon unendlich viel mehr war. Wer überall die pädagogische Erleuchtung sucht, dem fehlt sie am notwendigsten Orte, nämlich im Mittelpunkt seiner Überzeugungen. Was Gutes aber sollte ein überzeugungsloser Lehrerstand in der Volksschule wirken? Wie stellen sich die bekenntnistreuen katholischen Lehrer des Lehrervereins zu dieser enormen Gefährdung ihrer religiösen Überzeugung und der der jungen Lehrer, die ihnen seitens einer beispiellosen Intoleranz und Kenntnislosigkeit gegenüber der katholischen Religion und Weltanschauung und einer daraus resultierenden arroganten Nörgelsucht droht, die in ihrer philosophischen Gespreiztheit und Lächerlichkeit kaum noch übertroffen werden kann?

Ein Pforzheimer Schulfall. Außerordentlich interessant, aber auch anklagend und tief beschämend für die Leitung des Bad. Lehrervereins und die Ansicht, daß eine Art „Fabrikinspektion“ der Volksschule fromme, lautet das Schlussergebnis der Untersuchung des liberalen Schulmannes und Rektors Wigge. Er schreibt:

„Der Lehrer allein trägt die Verantwortung für seinen Unterricht, für seine Klasse. Dem Klassenlehrer obliegt selbstverständlich auch eine beschränkte Urlaubserteilung für die Schüler seiner Klasse, nachdem die Systemkonferenz die allgemeinen Grundsätze festgelegt hat. Längeren Urlaub erteilt der Kreisschulinspektor.“

2. Die Aufsicht über die unterrichtliche Tätigkeit und die amtliche Führung des Lehrers hat der mit Revisionsbefugnissen ausgestattete Kreisschulinspektor als unterste Aufsichtsinstanz. Mögen auf dem Papiere andere Bestimmungen gestanden haben, die Praxis hat auch bisher schon entsprechend verfahren. Mich (Wigge ist Rektor d. R.) hat noch keiner verantwortlich gemacht für die Arbeit eines Lehrers, noch sind von mir jemals Revisionsberichte eingefordert worden.“

Hier muß man ein wenig einhalten und Atem schöpfen. Es ist geradezu ungeheuerlich, daß in Baden die Mitglieder der größten Lehrerkörperschaft ihrer Führung gestatten konnten, für die Etablierung einer sogenannten niederen Fachaufsicht einzutreten, um die technische Lokalaufsicht einzuführen und sie den untersten Verwaltungsorganen in die Hand zu legen unter den Schlagworten „Schulaufsicht und Schulpflege“, die sie selbst nicht verstanden hat, gerodesowenig wie das badische Schulwesen überhaupt, das in der berückichtigten Rede zu Dortmund die frechste und unberufenste Verurteilung fand. Das Hinauswerfen der Karlsruher Lehrer aus der Vorstandschafft in der Person des leider verstorbenen Herrn Ott erweist sich als ein bad. Lehrervereinsunglück, wie es nicht leicht schlimmer sich hätte ereignen können. Ott schied aus der Lehrervereinsleitung als aufrechter Mann, aber resigniert. Hätte er die damaligen Streitigkeiten in der Lehrervereinsleitung mit entschlossener Energie zu einer öffentlichen Angelegenheit gemacht und nach dem Grundsatz: „Was nicht zusammengeht, das soll sich meiden, ich hindere euch nicht, wo's euch beliebt, zu meiden“, die unumgänglich notwendige Trennung herbeigeführt, an seinen Namen hätte sich der Ruhm der Sanierung der bad. Lehrervereinsverhältnisse knüpfen können. Seine Resignation düngte den Weizen der Gegner. Nun kam die Fieberpolitik mit dem Kulturwert der russischen Knute, und der bad. Lehrerschaft wurden die Vorzüge, nach denen gegenwärtig und seit Jahren die gesamte Lehrerschaft Deutschlands strebt, zur unerträglichen Pein. Können die Erzieher ein

gewisses Maß von Freiheit nicht mehr ertragen, so wird man sie halt an die Kette legen müssen; aber beelendend wirkt es, wenn solche Leute sich den Anschein geben, als hätten sie noch für eine ideale Sache einzutreten. O nein, für ihren Nutzen und ihre Kleinmeisteri. In Mannheim äußerte sich allerdings etwas Oppositionslust. Was konnte diese bei solcher Abereinstimmung in den Grundanschauungen für einen Wert haben? Sie streckte in Konstanz ruhmlos die Waffen und ihr Organ will jetzt auch auf dieselbe Weise wie die Bruderpresse seine wurzelhafte Ohnmacht verdecken. Ihr Blatt nagt noch ein wenig gieriger, wenn möglich, am Kulturkampfsknochen; und will den Protestantismus nach Jatho und Traub, die katholische Religion nach dem famosen Italiener Murri reformieren. Nur zu! Bald werden wieder Hiebe für die „einflusslosen Leute“ in der liberalen politischen Presse sausen, daß es klatscht, aber Hiebe, wohlverdient. Bereits hat sich die liberale Landeszeitung zur Einsicht durchgerungen, daß die Simultanschule in Baden die auf sie gesetzte Hoffnung nicht erfüllt hat. Die überaus dautause Berichterstattung der Lehrervereinspresse wird man sich ebenfalls ad notam genommen haben, und muckst sich die Führung des Lehrervereins in einer Weise, wie man es nicht gerne sieht, so wird diese auf einmal wieder mit Staunen erfahren, wie gering man sie und die ganze Lehrerschaft im liberalen Lager einschätzt. Doch du hast's gewollt, Oktavio. Du hast's gewollt.

Luxemburg. In seiner Schulgesetzgebung pendelt das kleine Luxemburg, das in seiner Bevölkerung zu 98% katholisch ist, hin und her. Bald siegt der französische Einfluß, bald aber stärkt sich die religiöse Kraft des schönen Landes durch das in seiner kulturellen Entwicklung stets fortschreitende Belgien, das von seinen katholischen Ministern während eines Menschenalters hindurch seltene Beispiele von wahrhaft vornehmer Charakterstärke erhalten hat und unter den Staaten Europas einer weit über seine Größe hinausgehenden Bedeutung sich erfreut. Dem radikalen Schulgesetze aus dem Jahre 1891 wurden die schlimmsten Schärpen durch die Novelle vom Jahre 1898 genommen; dafür geht nun das neue Schulgesetz in seinem antikirchlichen Geiste über das des Jahres 1891 hinaus.

Dies scheint allerdings nicht der Fall zu sein. Denn in dem neuen Gesetze wird der R. U. als oberstes Pflichtfach bezeichnet. Aber kein Kind kann zu dem Besuche desselben gezwungen werden. In den Ausführungsbestimmungen heißt es: „Der Unterricht umfaßt die geistige sowie religiöse und moralische Unterweisung. (Ist denn die letztere körperlicher Natur? D. R.) Erstere ist Sache des Lehrers, letztere Sache des Geistlichen. Mit dem Werke der Erziehung soll weder der Lehrer noch der Geistliche allein betraut werden; beide müssen, durchdrungen von demselben Geiste und denselben Bestrebungen, dabei mitwirken. In keinem Falle darf der Unterricht des Lehrers in Widerspruch stehen mit dem des Geistlichen, im Gegenteil, zwischen beiden muß Abereinstimmung und im gesamten Unterricht vollständige Einheit obwalten, damit Friede herrsche zwischen diesen beiden wichtigen Faktoren, denen das Land die Erziehung und Bildung seiner Jugend anvertraut.“ Diese Sätze lassen sich hören, und man meint, sie sollten allerseits befriedigen. Aber die Rehrseite besteht darin, daß die Lehrerschaft von der Erteilung des Religionsunterrichtes entbunden ist, angeblich, um den Fortbildungsunterricht erteilen zu können. „Der religiöse Unterricht bleibt ganz dem Priester überlassen, der ja mehr als jeder andere dazu berufen ist.“

So wird dem Lehrer das Fach, durch dessen Erteilung er dem Gemüt und Willen des Kindes am nächsten kommen kann, aus der Hand genommen und seine erzieherische Wirksamkeit und pädagogische Stellung degradiert. Es wird ferner liebevolle Sorge dafür getragen, daß die religiöse Unterweisung der Schüler aus der Staatschule möglichst verschwindet. Aber man möchte sich nicht durch die bar-

bärischen Konsequenzen erniedrigen, die die religionslose Schule Frankreichs in den Augen der gebildeten Welt entehrt. So suchte derselbe Geist mit vieler Schlaueit ein etwas anständigeres Gewand. Die Verletzung der Logik schadet heute nicht viel.

Ferner heißt es: „Der Schulunterricht bezweckt, den Kindern die notwendigen und nützlichen Kenntnisse beizubringen, ihre geistigen Fähigkeiten zu entwickeln und sie zur Übung der christlichen, bürgerlichen und sozialen Tugenden anzuleiten“ (christliche, bürgerliche, soziale Tugenden — eine geistreiche Tribogio das! d. R.) Man wird sich schon fragen müssen: Wie wird es denn, um die christlichen Tugenden der Schüler stehen, die überhaupt keinen Religionsunterricht besuchen, weil ihre Eltern den christlichen Geist hassen? Doch damit man ja nicht in Gefahr kommt anzunehmen, das Ministerium hätte einem wohlherwogenen Gedanken und einer ernststen Absicht Ausdruck gegeben, heißt der folgende Satz: „Der Lehrer hat sich zu enthalten, irgend etwas zu lehren, zu tun oder zu dulden, was die religiösen Anschauungen Andersgläubiger verletzen könnte!“ Wie kann man da von christlichen Tugenden reden? Wird nicht das Wort „Christus“ allein die Monisten, Nießscheaner, Anarchisten, Sozialisten, die fortgeschrittensten Liberalen in Empörung versetzen? Aber was ist der tatsächliche Erfolg derartiger schulgesetzlicher Bestimmungen der konfessionslosen oder gar religionslosen Schulen? Es sind schwere Geldopfer erfordernde Einrichtungen, ohne jeden positiven Einfluß auf das wertvolle geistige Leben der Nation. Wir mögen uns sträuben oder nicht zu dem äußerst peinlichen Eingeständnis, daß die Volksschule im Kampfe gegen die Nachtseiten im Volksleben und im Kampfe für die Wertschätzung aller gesunden Imponderabilien konservativer Natur, ohne die aufgrund der aus der Geschichte aller Völker fließenden Lehren ein Kultur- und Staatsleben ganz undenkbar ist, völlig versagt hat, es ist doch so: Eine Schule, die nicht auf Erzielung wertvoller Aberezeugungen ihr Augenmerk richtet, die die Großen des Geistes und die erhabensten Schauspiele der Menschheit nicht einmal im Bild an der Schulwand zeigen darf, nicht zeigen darf aus unsagbar schwächlichen Rücksichten, muß selbstredend zur Erzielung völliger Willens-Impotenz zunächst einmal das Mädchen für alles, besonders aber das Kinderwartemädchen werden. Draußen vor der Türe steht ein energischer Wille zur Macht bereit, das schwächliche Geschöpf mit energischem Griff zur Furie in seinem Dienste zu zwingen. Dann wird diese selbst die Wände mit Sprüchen decken. Wohin aber in dieser Hinsicht ein exaltierter Wille „ohne schwächliche Rücksicht“ zu führen vermag, zeigt die moderne Geschichte der spanischen pädagogischen Erziehungphänomene. Oder hat man die Wandinschriften in den freien Schulen Ferrers bereits vergessen? Wird man nun den luxemburgischen Gesetzgebern geistige Kurzsichtigkeit zuschreiben dürfen? Die Frage bleibt offen, aber als „Meister in der Methode“ wird man sie schon bezeichnen können; die Methode ist von der Geschichte gerichtet und wird von ihr gerichtet werden. Aber was bedeutet heute Geschichte? Die Macht des Augenblicks verleiht Glanz. Das Ich, das Ich und abermals das eigene Ich verlangt flammende Opferaltäre. Die Masse aber muß die Methode betören, wenn auch das Ganze darüber zu Grunde geht.

Die Katholiken Luxemburgs ließen sich nun doch nicht samt und sonders durch die so beliebte Methode der staatsmännischen Eitelkeit schmeicheln. Genau $\frac{1}{3}$ der Kammermitglieder stimmten gegen das Gesetz. Wie viele Katholiken der Gegenpartei feige Menschenfurcht und Hofratsgedanken verhinderten, einen prinzipiellen Standpunkt einzunehmen, läßt sich nicht ermitteln; jedenfalls ist die Zahl der prinzipiellen Freunde des Gesetzes weit geringer.

An der autoritativen Lehrgewalt der Kirche ist es, den getrübbten Blicken Licht zu bringen. Der Bischof von Luxemburg erließ ein Hirtenschreiben, worin er, vielleicht

auch zum Schrecken einiger Augenblicksverehrer unter den katholischen Politikern, ausführte: „Sind auch im Schulplan noch Stunden für den R. U. angesetzt, so ist doch die Religion grundsätzlich aus der Schule ausgeschlossen: nicht der Schulsaal, sondern der Lehrer mit den Kindern macht die Schule aus. Nun aber verbietet das neue Gesetz jeder Lehrperson unter Androhung schwerer Strafen, an der Erteilung des R. U. mitzuwirken. (!!! d. R.) Während Bibel und Katechismus vollständig aus der Schule verdrängt sind, werden schon jetzt unter den Augen der Schulbehörden Versuche gemacht, religionslose Bücher einzuführen und die Zahl der Religionsstunden in willkürlicher Weise zu beschränken. Auch können in Zukunft, da sich der Lehrer nicht mehr am R. U. beteiligen darf, Freidenker und Gottesleugner, ebensogut wie Protestanten und Juden an unseren katholischen Schulen angestellt werden, wenn sie nur das erforderliche Brevet besitzen. Solchen Lehrern aber wird in der Mitteilung ihrer Ideen keine Schranken gesetzt; denn nunmehr kann, gemäß dem Kammerbericht, auch der freie Gedanke sich in unsern Schulen entfalten.“

Und nun zieht der Kirchenfürst die Konsequenzen aus der neu geschaffenen Lage. Er verbietet der Geistlichkeit die Beteiligung an der Ausführung des Gesetzes und bestimmt Kirchen, Kapellen und andere Räume zur Abhaltung des R. U. So sieht das luxemburgische Volk, wie sehr ein dem Zeitgeist huldigende Regierung die religiöse Erziehung erschwert und die sittliche Führung der kommenden Generationen mit den ungeheuern Gefahren zu belasten droht, die den französischen Staat bis in sein Fundament erschüttern. Weise aber wird man den Bischof von Luxemburg nennen müssen, der den gähnenden Abgrund, der sich der Kultur, der Gesellschaft und dem Staate öffnet zeigt, und ihn nicht schwächlich zu verhüllen bestrebt ist. Die pädagogische Ignoranz und das pädagogische und politische Ränkespiel, die so gern innig verschwistert ihre unheilvollen Kreise in der Gesellschaft ziehen, mögen sich gegen ihn wenden; als einen Wohltäter des luxemburgischen Staates und der Schule wird ihn die Geschichte preisen. Aber auch der hl. Vater wandte seine besorgten Blicke nach dem kleinen Lande, wo liberale Unduldsamkeit empfindungslos einen trüben Schatten auf den Beginn der Regierung einer edlen jugendlichen Fürstin warf, die alsbald die Dornen der Regierung in ihrer ganzen Schärfe empfinden sollte. Möge sich nun das luxemburgische Volk der Wahrheit erinnern: „Wo Petrus (der Papst), da die Kirche, wo die Kirche, da Christus, wo Christus da unser aller Heil und Rettung.“

Der Fall Hall lebt in der politischen Presse noch einmal auf. Der Anregung des demokratischen Abgeordneten Muser entsprechend, rechtfertigt das Unterrichtsministerium sein Vorgehen im Falle Hall. Daß die Behörde durch die gesetzliche Bestimmungen gedeckt ist, versteht sich. Welche Wertschätzung und Lebenskraft diesen Bestimmungen zukommt, wird sich in den Verhandlungen des neu zu wählenden Landtags zeigen. Der Fall wird ein Versuchsobjekt zur weiteren Radikalisierung des bad. Schulwesens bilden. Wird man mit der Strömung schwimmen, oder wird man, mit klarem Blick die Zeitströmung musternd, seinen Standpunkt wählen, das ist die Frage. In dem Lager des pädagogischen und politischen Radikalismus festigt sich immer mehr die Anschauung, daß die Regierungen nur als Vollzugsorgane der eigenen Wünsche zu betrachten und darnach zu bewerten sind.

Für Kuriositätenjammler. Dem zur Hälfte aus den Fingern gesogenen Bericht aus Allenstein mit der salbungsvollen Entrüstung läßt die „Bad. Schulztg.“ einen solchen über die „milde geistliche“ Schulaufsicht in Pommern folgen. Freunde urwüchsiger Komik machen wir auf die „Produktivität“ dieses Lehrervereinsorgans aufmerksam.

Personalnachrichten aus dem Berichte des Volksschulwesens.

1. Ernennungen:

Hofmann Richard, Schulb. in Kettenbach, wird Hauptl. in Vogelbach, A. Müllheim. Kiefer Gustav, Schulb. in Dertingen, wird Hauptl. in Bürcbau, A. Schopshheim. Rupp Susanna, Unterl. in Mannheim, wird Hauptl. in Sandhofen, A. Mannheim. Senger Robert, Schulb. in Niedereggenen, A. Müllheim, wird Hauptl. daselbst.

2. Versetzungen:

a. Hauptlehrer:

Böhm Andreas, in Reilingen nach Rheinau, Amt Mannheim. Böser Jakob, in Birndorf nach Bamlach, A. Müllheim. Gscheidlen Ludwig, in Seckenheim nach Sandhofen-Scharhof, A. Mannheim. Hildebrand Franz, in Gengenbach nach Sandhofen, A. Mannheim. Kayser Gustav Adolf, in Kirchen nach Haltingen, A. Lörrach. Klein Adam, in Mosbach nach Sandhofen, A. Mannheim. Kraus Robert, in Unterkirnach nach Sandhofen, A. Mannheim. von Roth Hugo, in Hesselbach nach Sandhofen, A. Mannheim. Schüle Emil, in Schwärzenbach nach Sasbachwalden, A. Achern. Uß Jakob, in Rinklingen nach Sandhofen, A. Mannheim. Zschmann Karl, in Hochstetten nach Durlach. Zilling Ludwig, in Hockenheim nach Rheinau, A. Mannheim.

b. Unterlehrer:

Blau Karl, Schulb., als Hilfsl. nach Rheinhausen, A. Bruchsal. Braun Marie, Schulb., als Hilfsl. nach Grifheim, A. Staufen. Brenk Friedrich, Schulb., als Unterl. nach Stettfeld, A. Bruchsal. von Deimling Anna, Schulb., als Hilfsl. nach Freiburg. Deubel August, Schulb., als Schulb. nach Waldhausen, A. Donaueschingen. Dresel Bernhard, Schulb., als Hilfsl. nach Stein, A. Mosbach. Eitel Adolf, Schulb., als Hilfsl. nach Rotensels, A. Rastatt. Esser Katharina, Schulb., als Hilfsl. nach Iffezheim, A. Rastatt. Falk Franz, Schulb., als Schulb. nach Krenkingen, A. Bonndorf. Gallus Franz, Schulb., als Unterl. nach Schuttern, Amt Lahr. Gama Wilhelm, Schulb. in Vogelbach nach Kaltenbach, A. Müllheim. Geiger Berta, Schulb., als Unterl. nach Erzingen. Gerhard Hedwig, Hilfsl. an der höheren Mädchenschule Offenburg, als Unterl. nach Lörrach. Göß Karl, Schulb. in Haltingen nach Kirchen, A. Lörrach. Graf Lina, Schulb., als Unterl. nach Worblingen, Amt Konstanz. Griesbaum Berta, Unterl. in Pfullendorf, als Hilfsl. nach Wyhl, A. Emmendingen. Gropp Jakob, Hauptl. i. e. R. in Hundheim, als Schulb. nach Odsbach, A. Oberkirch. Höfele Theodor, Schulb., als Hilfsl. nach Bermatingen, A. Überlingen. Hölzle Wilhelm, Hilfsl. in Bögingen, als Schulb. nach Rappenu, A. Sinsheim. Hofmann Paul, Hilfsl. in Mittelschellenz, als Schulb. nach Hochstetten, A. Karlsruhe. Hirsch Hermann, Schulb. in Dietlingen, als Unterl. nach Dill-Weizenstein, A. Pforzheim. Hornung Emil, Schulb., als Unterl. nach Mudau, A. Buchen. Huber Ernst, Hilfsl. in Ruffloch, als Hilfsl. nach Tauberbischofsheim. Huber Sophie, Schulb., als Hilfsl. nach Stetten, A. Merskirch. Ihle Joseph, Schulb., als Unterl. nach Niederhof, A. Säckingen. Klippstein Oskar, Hilfsl. in Kappel, als Unterl. nach Ruffbach, Amt Heidelberg. Kasper Luise, Schulb., als Unterl. nach Hagsfeld, A. Karlsruhe. Kollenz Klara, Schulb., als Unterl. nach Willaringen, A. Säckingen. Landeck Michael, Schulb., als Unterl. nach Dauchingen, A. Billingen. Leiber Oskar, Unterl. in Stettfeld, als Schulb. nach Odenheim, A. Bruchsal. Meyer Max, Schulb., als Hilfsl. nach Pforzheim. Müller Ernst, Unterl. in Bühlertal, als Schulb. nach Greffern, A. Bühl. Neckermann Emil, Schulb., als Unterl. nach Hohensachsen, A. Weinheim. Neuer Karl, Schulb., als Hilfsl. nach Pforzheim. Noe

Gustav, Unterl. in Niederhof, als Hilfsl. nach Ahenbach, A. Schönau. Rapp Gustav, Schulk., als Hilfsl. in Oberfäckingen, A. Säckingen. Rothmund Jakob, Unterl. in Sandweier, als Schulo. nach Hundheim, A. Wertheim. Schliefler Gustav, Hilfsl. Büchenbronn, nach Welschneureut, A. Karlsruhe. Schmitt Georg, Unterl. in Worb-lingen, als Hilfsl. nach Hausen, A. Schoppsheim. Schneider Joseph, Schulo. in Bamlach nach Birndorf, A. Waldshut. Schuhmacher Johannes, Schulo. in Büchau, nach Vertingen, A. Wertheim. Stockert Antonie, Schulk., als Unterl. nach Pfullendorf. Sulzer Franz, Schulk., als Unterl. nach Freiburg. Trabold Karl, Schulk., als Hilfsl. nach Ebenheid, A. Wertheim. Ehren Josephine, Schulk., als Unterl. nach Zizenhausen, A. Stockach. Uhler Otto, Schulk., als Unterl. nach Mannheim. Vierling Ludwig, Schulk., als Hilfsl. nach Reilingen, A. Schwegingen. Walz Otto, Schulk., als Unterl. nach Zell a. S. (nicht nach Mudau). Weber Luise, Schulk., als Unterl. nach Salem, A. Aberlingen. Wolf Philippine, Unterl. in Zizenhausen, nach Dittishausen, A. Neustadt. Zeh Ernst, Schulk., als Hilfsl. nach Pforzheim. Zimmermann Johann, Unterl. in Willaringen, als Hilfsl. nach Merzhausen, A. Freiburg.

Druckfehlerberichtigung.

Nr. 48 Seite 569: Lies Nitimur statt Nitinua; Seite 571 in Sport und Spiel: vorgeblichen Gesundheitsapostel statt vergeblichen Gesundheitsapostel.

Der heutigen Auflage liegt ein Prospekt der Firma **R. Doench in Bensheim** bei, worauf wir besonders aufmerksam machen.

Der heutigen Gesamtauflage liegt ein „**Literarisches Anzeigebblatt**“ bei, worauf wir unsere werten Leser gefälligst aufmerksam machen.

**Kreiskonferenz
Bruchsal-Karlsruhe-Baden.**

Auf ausdrücklichen Wunsch findet am Mittwoch, den 11. Dezember, nachmittags 3 Uhr eine Kreiskonferenz im Hotel Nowack in Karlsruhe statt. Herr Rechnungsrat Friedrich-Karlsruhe hat die Freundlichkeit einen Vortrag über: Balkankrieg und orientalische Frage zu halten. Der geschätzte Herr Referent ist ein ausgezeichneter Völkerkenner, der die ganze völkische Bewegung in ihrer ganzen Tiefe erfasst hat und sie in außerordentlicher Klarheit vorträgt. Mit Rücksicht auf den Herrn Redner, das sehr zeitgemäße Thema und den geistigen Gewinn ist vollzähliges Erscheinen aller Mitglieder Ehrensache. Gäste freundlich willkommen. Der Vorsitzende
Emil Armbruster.

Für artige Kinder ist
die beste Belohnung ein

Mondamin Milchflammeri,

er ist sehr nahrhaft und leicht bekömmlich. Bananen-Schnittchen, Mondamin-Auslauf, Aprikosen-Pudding, Eier-Crème-Pudding geben täglich eine endlose Abwechslung. Legen Sie das Mondaminpaket neben Pfeffer und Salz. Jeden Tag ein anderes Mondamin-Gericht.

Erprobt einfache Rezepte im A-Kochbüchlein, gratis und franko vom Mondamin-Kontor, Berlin C. 2. Schreiben Sie sofort darum.

M. HOFBERG ◊ **HARMONIUM-FABRIK**
Königl. Ital. Hoflieferant
HARMONIUMS
mit vielen interessanten Neuerungen.
II. Musikfachausstellung Leipzig 1909
Höchste Auszeichnung:
Staats-Medaille des Großherzogs Sachsen-Weimar.
Fabrik Leipzig-Plagwitz, Klingenstr. 22



Musik-Instrumente
für Orchester Schule und Haus.
Spezialität: Geigen.
Saiteninstrumente.
Eigene Werkstätte.
Preisliste Nr. 1 frei!
Jul. Heinr. Zimmermann
Leipzig, Querstr. 26/28.



Meine
Möbelfabrik
altrenom., christl. Geschäft, gegründet 1834, liefert direkt an Private franko
ganze Möbelausstattungen
in einfacher, mittlerer und eleganter Ausführung, sowie **Einzelmöbel** und **komplette Betten** an Beamte unter kulantesten Bedingungen u. strengster Diskretion, auf Ratenszahlung ohne Erhöhung der wirklichen und realen Preise. — Nur erstklassige Fabrikate unter langjähriger Garantie.
Simon Sauer Ww.
Möbelfabrik, Alzen (Hessen).

Leichte besonders beliebte und praktisch erprobte
Katholische Kirchenlieder
nebst
Responsorien
zum Gebrauch beim Gottesdienste für gemischten Chor, bzw. 3- und 2-stimmigen Kinder- und Frauenchor
zusammengestellt, bzw. arrangiert und komponiert von
Theodor Ziegler
Organist und Chordirektor an der St. Peter-Paulskirche in Karlsruhe.
Bezugspreise: 1—10 Stück je 60 Pfennig; 11—50 Stück je 55 Pfennig; 51—100 Stück je 50 Pfennig;
Zu beziehen durch „**Badenia**“ Aktiengesellschaft für Verlag und Druckerei, Karlsruhe, Adlerstr. 42. sowie **Herdersche Buchhandlung**, Karlsruhe, Herrenstr. 34.

**Karlsruher
Lebensversicherung**
auf Gegenseitigkeit.
Ende 1911 Bestand: 751 Millionen Mark.
Alle Überschüsse den Versicherten.
Unanfechtbarkeit, Unverfallbarkeit, Weltpolice.

Spöhrer'sche
Höhere Handelsschule Calw
im württembergischen Schwarzwald.
Pensionat.
Institut I. Ranges für Handelswissenschaften.
Sechsmontatliche Fachkurse,
Akademiekurs. Prakt. Übungskontor.
Sechsklassige Realschule, Vorber. für das Einj.-Examen,
Ausländerkurs. — Neuerbaute Waldschule.
Gegründet 1876. — Bitte genaue Adresse.
Prospekte durch Direktor Weber.
Neuaufnahme jederzeit.

Drucksachen aller Art
liefert prompt und billig bei
sauberster Ausführung die
Druckerei Unitas, Achern-Bühl.

Die Buchhandlung Unitas

Telephon 38 :: Achern und Bühl :: Telephon 43

empfiehlt sich zur Besorgung jedweden

≡ Literarischen Bedarfs ≡

bei prompter und reeller Bedienung.

Tausende Raucher

empfehlen meinen garant. ungeschwefelten, deshalb sehr bekömmlichen und gesunden Tabak. 1 Tabakspitze umsonst zu 8 Pfund meiner berühmten Tabake.

- | | |
|---------------------|-------|
| n. R. | |
| 1 Pastorentabak | 5.— |
| 1 Jagd-Kanaster | 6.50 |
| 1 holländ. Kanaster | 7.50 |
| 1 Frankf. Kanaster | 10.— |
| 1 Kaiserblätter | 13.50 |

franko gegen Nachnahme. Bitte anzugeben, ob nebenstehende Gesundheitspfeife oder eine reichgeschnitzte Holzpfeife oder eine lange Pfeife erwünscht.

E. Köller, Bruchsal
Fabrik. Weltruf. (Baden).

Sehr seltene Gelegenheit.

Von einem großen Fabriklager sind mir viele tausend prachtvolle, schwere **Tiger-Flanell-Schlaf-Decken**

mit hübschem buntem Rand zum Verkauf anvertraut. Die Decken eignen sich für jede Haushaltung, sind warm und fest, 190 cm lang und 140 cm breit. Lassen Sie sich sofort

4 St. Tiger-Flanell-Schlaf-Decken

für zusammen Mk. 9.85

inkl. Verpackung und Porto, ohne jede Nachzahlung, franko per Nachnahme ins Haus senden. Mit ruhigem Gewissen kann ich behaupten, daß jeder mit der Sendung zufrieden sein wird und mit Vertrauen bestellen kann. Umtausch jederzeit gestattet.

Fräulein **Margarete Ahrens, Wiesbaden 97, Waterloostraße 4.**

Die Kälte

ertragen Sie ohne Beschwerden, wenn Sie **Ebinger Tricot-Wäsche** tragen! Leicht, angenehm, hygienisch, haltbar, elegant u. **billig**. Verlangen Sie Auswahl-sendung franko-franko.

Albert Kifling, Ebingen
Württemberg.
— Tricot-Versand. —
Zahlreiche Anerkenn. — Teilzahlung.

J. Kratzer's Möbelspedition

Heidelberg ■ Mannheim ■ Karlsruhe ■ Landau

Tel. 130

Tel. 298

Tel. 216

Tel. 131

Baden-Baden ■ München

Tel. 948

Tel. 7703

117 Patent-Möbelwagen. 25 festangestellte Packer.

Größtes Spezial-Unternehmen Süd- und Mitteldeutschlands.

In Lehrerkreisen vorzüglich eingeführt und bestens empfohlen.

Hermann Uhlmann, Gera (Reuß), Hoflieferant

Leistungsfähigste u. bedeutendste Spezialfabrik für **Schulmöbel**.
Weltausstellung Brüssel 1910: Goldene Medaille.
Int. Hygiene-Ausst. Dresden 1911: Goldene Medaille.

2 Pianinos

aus renom. Fabrik, in **Rußbaum** u. **Eiche**, fast neu, sind mit **Garantieschein** sehr **billig** abzugeben. — **Abbildung frei**.

Dr. Siering, Mannheim
C 7 No. 6.

Th. Mannborg, Leipzig-Li. Angerstr. 38.

Königl. Hoflieferant.

□ Erste Harmonium-fabrik in Deutschland nach Saugwindsystem

□ Beste Harmonium-fabrik in Deutschland

□ Höchste Auszeichnungen

Harmoniums

in höchster Vollendung von den kleinsten bis zu den kostbarsten Werken.

la. französ. Rotwein (1911 er)
à Liter 64 $\frac{1}{2}$ franko empfiehlt von 50 Lt., Faß leihw., unter Nachn. **Th. Engel, Pfedelbach** (Württ.)

PIANOS von 430.— an.
Harmoniums von 43.— an.
Hoher Rabatt. — Kleine Raten. — Freie Lieferung. — Garantie. **Pianos u. Harmoniums zu vermieten, günstiger Ankauf.** — Großer Umsatz. — Renomierte Firma, alle Vorteile bietend, gegründet 1851.
Pracht-Katalog B 72 gratis.
Wilh. Rudolph, Gießen.
Hoflieferant, Obweg 196.

Katholische Kirchenmusik
liefert schnellstens **Franz Feuchtinger**, kath. Kirchenmusik-Handlung in **Regensburg**, Ludwigstr. 5.
Ansichtsendungen und Kataloge überallhin.

Soennecken's Schulfedern

Eigenes deutsches Fabrikat

Nr 111 - 1 Gros M 1.- Muster kostenfrei

Berlin * F. SOENNECKEN Schreib-Fabrik BONN * Leipzig

Überall erhältlich

Apfelwein
gut abgelagert, glanzhell, im Faß von 30 Liter an, 25 Pfg. das Liter, in Flaschen abgefüllt 30 Pfg., die Flasche mit Glas.
Christian Koch, Speyer.
Telephon 362.